

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.



Bezugspreis mit Postverfendung:

Ganzjährig K 8.-
Halbjährig „ 4.-
Vierteljährig „ 2.-

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 16.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 24. April 1915.

30. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. a. 1141.

Verwendung von Brot zum Puzen von Tapeten oder Fußböden; Ministerialverordnung.

In den am 7. April l. J. zur Ausgabe gelangten XI. II. Stücke des Reichsgesetzblattes ist unter Nr. 94 eine Verordnung des Ministers des Innern im Einvernehmen mit dem Handelsminister enthalten, welche die Verwendung von Brot zum Puzen von Tapeten und Fußböden verbietet.

Die Bevölkerung wird auf dieses Verbot und die allfälligen Straffolgen nach § 2 der Verordnung aufmerksam gemacht.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 14. April 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Z. a. 1108.

Bäcker- und Zuckerbäckerwaren, Verbot des Auslegens bei Erzeugern und Händlern.

Gemäß § 12 der Ministerialverordnung vom 30. Jänner 1915, R.-G.-Bl. Nr. 24 ist das Aufstellen von Behältern mit Bäcker- und Zuckerbäckerwaren bei Erzeugern und Händlern auf Tischen, an welchen die Kunden Platz nehmen können, sowie das Herumreichen dieser Waren in Behältern zur freien Auswahl, ebenso das Aufstellen derselben in Gemischtwarenhandlungen verboten und strafbar.

Dagegen ist das Auflegen von Bäcker- und Zuckerbäckerwaren auf Verkaufspulten oder Tischen, an welche die Kunden lediglich zur Entgegennahme der von ihnen gekauften Waren herantreten, nicht als eine Uebertretung des § 12 der obgenannten Verordnung anzusehen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 12. April 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Verordnung

des k. k. Statthalters im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns vom 10. April 1915, Z. W.-833, mit welcher die Verordnung vom 13. März 1915, L.-G. u. V.-Bl. Nr. 26 betreffend eine provisorische Regelung des Verbrauches von Brot und Mahlprodukten abgeändert wird.

§ 1.

Mit dem 11. April 1915, von welchem Tage an die entgeltliche Abgabe von Brot und Mehl an Konsumenten nur gegen eine ämtliche Ausweiskarte über den Verbrauch von Brot und Mehl (Brotkarte) erfolgen darf, (Verordnung vom 27. März 1915, L.-G. u. V.-Bl. Nr. 30) treten die Bestimmungen der Verordnung vom 13. März 1915, L.-G. u. V.-Bl. Nr. 26 außer Kraft.

§ 2.

Bäcker und jene Personen und Unternehmungen, die gewerbsmäßig Mahlprodukte (Mehl, Gries, Kollgerste) gegen Entgelt an Dritte abgeben (also auch Konsumvereine und ähnliche Vereinigungen) dürfen auch weiterhin an Konsumenten Weizen- und Roggenmehl nur zu mindestens mit 50 Prozent von anderen Mehlsorten vermischt abgeben. Die Mischung obliegt dem Verkäufer.

§ 3.

Die politischen Bezirksbehörden können in ihrem Verwaltungsbereich die Bestimmung des § 2 dieser Verordnung mit Rücksicht auf die örtlichen und kaufmännischen Verhältnisse im Sinne des § 3 b der kaiserlichen Verordnung vom 21. Februar 1915, R.-G.-Bl. Nr. 41, verschärfen. Andererseits sind diese Behörden ermächtigt, über begründetes Ansuchen begünstigende Ausnahmen zu gewähren.

§ 4.

Uebertretungen des § 2 dieser Verordnung werden nach § 35 der erwähnten kaiserlichen Verordnung geahndet. Die gleichen Strafbestimmungen gelten bezüglich allfälliger durch die politische Bezirksbehörde verfügter Abänderungen des § 2 dieser Verordnung.

§ 5.

Diese Verordnung tritt am 11. April 1915 in Kraft.

Vienert h m. p.

Verordnung

des k. k. Statthalters im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns vom 10. April 1915, Z. W.-837, mit welcher die Verordnung vom 27. März 1915, L.-G.-Bl. Nr. 28, teilweise abgeändert wird.

In Durchführung des § 4 der Ministerialverordnung vom 30. Jänner 1915, R.-G.-Bl. Nr. 24 und des § 18 : 3, der kaiserlichen Verordnung vom 21. Februar 1915, R.-G.-Bl. Nr. 41, wird angeordnet:

Artikel 1.

An Stelle des § 2 der Verordnung vom 27. März 1915, L.-G. u. V.-Bl. Nr. 28, haben nachstehende Bestimmungen zu treten.

§ 2.

Das nach den Bestimmungen des § 2 der Ministerialverordnung vom 30. Jänner 1915, R.-G.-Bl. Nr. 24, erzeugte Brot darf nur in der Form von Laiben oder Wecken gebacken werden und muß wenigstens 280 Gramm pro Stück wiegen.

Das Gewicht von Brotlaiben oder -wecken, die mehr als 280 Gramm wiegen, hat ein Vielfaches des Gewichtes von 70 Gramm zu bilden.

Brotlaibe oder -wecken im Gewichte von 280 Gramm sind so zu formen, daß sie leicht in vier tunlichst gleiche Abschnitte zerlegt werden können.

§ 2 a.

Der Preis eines Brotlaibes oder -weckens (§ 2) im Gewichte von 280 Gramm darf bis auf Weiteres 18 Heller, der Preis von zwei Abschnitten à 70 Gramm darf 9 Heller und der Preis eines Abschnittes à 70 Gramm 5 Heller nicht überschreiten.

Demzufolge darf Brot im Gewichte von insgesamt 70 Gramm nicht über den Preis von 5 Heller

140	"	"	"	"	"	9	"
210	"	"	"	"	"	14	"
280	"	"	"	"	"	18	"
350	"	"	"	"	"	23	"
420	"	"	"	"	"	27	"
490	"	"	"	"	"	32	"
560	"	"	"	"	"	36	" usw.

verkauft werden.

Fürstin Baranow.

Novelle von Reinhold Ortman.

5. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Mögen sich dann immerhin die Türen der vornehmen Häuser vor mir schließen, mag es mich immerhin die Achtung vieler und die Liebe des einen kosten, der mir teurer ist, als mein Rang und mein Reichthum, teurer als irgend etwas auf der Welt, — ohne Murren will ich es auf mich nehmen, als eine nur zu wohl verdiente Buße, und nie will ich aufhören, Euch die liebevollste Tochter, die treueste Schwester zu sein!

Was sie sprach, kam ihr unverkennbar aus dem tiefsten Herzen. Es war die Aeußerung einer leidenschaftlichen Reue, die unbedenklich das schwerste, das furchtbarste auf sich herabbeschwört, um die schmerzliche Wollust einer erbarmungslosen Buße bis zur Reue auszukosten.

Ein kurzes Schweigen folgte ihren Worten, dann trat der alte Mann dicht vor sie hin und schaute ihr mit durchdringendem Blick in's Gesicht.

„Ist auch das nun eine Komödie?“ fragte er. „Rechnest Du darauf, daß ich Dein großmütiges Anerbieten auch jetzt zurückweisen werde?“

„Mit erhobenen Händen flehe ich Dich an, es anzunehmen, Vater!“

„Und Du hast alle folgen bedacht, die es nach sich ziehen kann? Du wirst es niemals bereuen?“

„Niemals! — So war mir Gott helfe!“

„Nun wohl, ich nehme es an! — Nicht für mich, denn ich bin ein alter Mann, der mit seinem Leben fertig ist, seitdem diese da die Augen geschlossen! Mich verlarnt nicht nach Deinem hohlen Prunk, sondern nach Ruhe. An Deiner Schwester aber“ — und sein Auge ruhte dabei voll inniger Zärtlichkeit auf der liebrenden Gestalt Alicens — „magst Du Dein Unrecht gutzumachen suchen. Sie ist besser als Du, und wenn in Deinem glänzenden Hause

wirklich das Glück wohnt, so hat sie hundertmal verdient, es zu finden!“

Erstauen und Bestürzung prägte sich auf dem Antlitz des jungen Mädchens aus. Noch ehe Reimann geendet, warf sie sich an seine Brust und küßte ihn liebevoll auf die Wange.

„Wie magst Du glauben, daß ich Dich verlassen könnte!“ sagte sie mit zärtlichem Vorwurf. „Mein Platz ist bei Dir, nicht in Aftas vornehmer Welt, in der ich mich vielleicht niemals zurecht finden würde.“

Der kleine Beamte streichelte mit seiner hageren, zitternden Hand ihr weiches Haar. Es wurde ihm sichtlich schwer, seine Rührung zu bemeistern.

„Du bist mein gehorsames Töchterchen und Du wirst auch diesmal tun, was ich für das Recht halte. Ich nehme meinen Abschied und Pastor Herbold, mein alter Jugendfreund, hat in seinem Hauenthaler Pfarrhause wohl ein Plätzchen für mich übrig, wie es für meine letzten Tage paßt. Da finde ich alles, was ich brauche, Feld und Garten, Ruhe und Frieden, und liebe, treue Menschengesichter. Da magst Du mich denn besuchen, so oft es Dir gefällt! — Aber freilich, Deine Schwester ist uns die Antwort auf meinen Vorschlag noch immer schuldig geblieben.“

Und es war in der Tat etwas Befremdliches in dem Verhalten der Fürstin. Als sei ihr erst jetzt die folgenschwere Tragweite ihres Entschlusses zu vollem Bewußtsein gekommen, war sie plötzlich verstummt und es lag etwas wie angstvolle Spannung in dem Ausdruck ihres schönen blassen Gesichtes. Bei den letzten Worten des Vaters aber fuhr sie zusammen und zog dann die Schwester mit stürmischer Zärtlichkeit in ihre Arme.

Mit heißen, hastigen Worten redete sie ihr zu, dem Willen des Vaters folge zu leisten. Es hatte fast den Anschein als suche sie nicht nur Alicens Einwendungen, sondern auch eine warnende Stimme ihres eigenen Verstandes in der Flut ihres rasch hervorprudelnden Rede-

stromes zu ersticken. Ehe noch die Zeiger der alten hölzernen Uhr über der Tür um eine Viertelstunde vorgerückt waren, hatte man den Plan festgestellt, nach dem die nächste Zukunft eingerichtet werden sollte.

Afta erklärte, daß sie eben im Begriff gewesen sei, mit ihrem kleinen Söhnchen nach dem Süden abzureisen, und daß sich auch der Termin dieser Abreise aus zwingenden Gründen auch nicht um einen einzigen Tag verschieben lasse. Das war eine Unwahrheit; aber sie glaubte, daß es ihr guter Genius gewesen sei, welcher ihr dieselbe eingegeben. Alice sollte noch so lange bei dem Vater bleiben, bis dessen Uebersiedelung nach Hauental erfolgen könnte; dann sollte sie der Fürstin nachreisen und die Schwestern sollten den Rest des Winters und den Frühling in stiller Trauer um die Dahingekommene unter dem sonnigen Himmel des Südens verleben.

Alledem stimmte das junge Mädchen fast willenlos zu, sobald es erkannt hatte, daß es unmöglich sein würde, den Entschluß des alten Mannes zu ändern. Ihr sanftes Gesicht aber blieb unverändert still und traurig. Sie empfand offenbar eher Betrübniß als Freude über ihre mit einem Schlage so ganz veränderten Zukunftsaussichten, und als sie endlich ihrer Schwester die Hand zum Abschied reichte, zitterte eine Träne an ihren Augenwimpern.

Reimann selbst veränderte sein Benehmen gegen die reuige Tochter kaum. Er behandelte sie kalt und zurückhaltend wie vorher und die Fürstin wagte keinen Versuch mehr, ein Wort der Verzeihung von ihm zu erlangen. Als sie ging, beugte sie sich herab, um seine Hand zu küssen, aber er entzog ihr dieselbe mit einer beinahe heftigen Bewegung und sagte streng:

„Ich habe Dir den Weg der Sühne gezeigt, den einzigen, auf welchem Du früher oder später meine Vergebung erlangen kannst. Du wirst die Sorge für das Glück Deiner Schwester als das heilige Vermächtnis jener armen Toten betrachten, und die Zukunft mag uns lehren, wie Du es erfüllst!“

Afta entfernte sich mit gesenktem Haupt. Die Begleitung

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt am 18. April 1915 in Kraft.

Bienenrth m. p.

Kundmachung

betreffend

die Zulassung von Feldpostpaketen im Frühjahr 1915.

1. Zeit der Annahme.

Die Annahme der Feldpostpakete wird für bestimmte Gruppen von Feldpostämtern an bestimmten Kalendertagen erfolgen. Die Nummern der Feldpostämter und die Annahmestellen werden durch Tagesblätter und Anschlag bei den Postämtern besonders verlautbart.

2. Gewicht und Umfang.

Das Höchstgewicht der Feldpostpakete beträgt 5 Kilo, der Höchstumfang 60 Zentimeter in jeder Ausdehnung.

3. Inhalt.

Die Feldpostpakete dürfen ausschließlich enthalten:

- Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenstände.
- Zigarren, Zigaretten und Tabak, Pfeifen, Zigarren- (Zigaretten-) Spizen und benzinlose Cereisenfeuerzeuge mit Lunte.

Die Postämter sind berechtigt und verpflichtet, die Pakete stichprobenweise vor der Annahme durch den Aufgeber öffnen zu lassen oder nach der Annahme selbst zu öffnen, um sich von der Zulässigkeit des Inhaltes zu überzeugen.

Pakete mit anderen als dem nach a und b zulässigen Inhalt werden von der Annahme oder Weiterleitung ausgeschlossen und dem Aufgeber gegen Einhebung des Rückportos zurückgestellt.

4. Verpackung.

Die Verpackung muß besonders dauerhaft sein; insbesondere gelten folgende Bestimmungen:

- Zur äußeren Umhüllung dürfen nur Wachsleinwand (mit der rauhen Seite nach außen), wasserdichte Stoffe oder feste Holzkisten verwendet werden. Gebrechliche Holzkisten, Postkartons und Papierumhüllungen sind unzulässig.
- Die Stoffhülle ist zu vernähen, Kisten sind gut zu vernageln.
- Alle Pakete sollen mit einer Verschnürung versehen sein, die das Anfassen und Zutragen erleichtert.

5. Adresse.

- Die Adresse muß unmittelbar auf der Umhüllung angebracht sein. Bei Kisten soll sie mit Tinte, Tintenstift (nach Befeuchtung der zu beschreibenden Stelle) oder Farbe auf den Deckel geschrieben werden. Bei anderen Paketen muß sie entweder auf die äußere Umhüllung geschrieben oder auf ihr aufgenäht werden. Ausnahmsweise kann auch die Befestigung der Adresse durch Anhänger aus Leder oder Leinwand erfolgen; Adressfahnen aus Papier oder Pappendeckel sind nicht zugelassen.

b) Auf dem Pakete ist links oben oder seitwärts der Name und Wohnort (Wohnung) des Absenders anzugeben, rechts oben das Wort: „Feldpost“ anzuschreiben.

c) Die Adresse des Empfängers hat zu enthalten: den Vor- und Zunamen, die Charge, den Truppenkörper, die Unterabteilung und als Bestimmungs-ort die Nummer des Feldpostamtes.

d) Eine Abschrift der genauen Adresse ist in das Paket zu hinterlegen; statt einer solchen Abschrift kann auch ein Brief mit der vollständigen Adresse des Empfängers hinterlegt werden.

6. Unzulässigkeit der Wertangabe und des Verlangens einer besonderen Behandlung.

Eine Wertangabe, oder das Verlangen nach einer besonderen Behandlung der Sendung, wie der Einziehung eines Nachnahmebetrages der Expreszaufstellung, der Zustellung zu eigenen Händen, eines Rückscheines, ist unzulässig.

7. Begleitadresse.

Die Begleitadresse ist ordnungsmäßig auszufertigen und bei dem Bordruck: „Wert“ mit den Worten: „Auf eigene Gefahr“ zu versehen. Auf dem linken Abschnitt der Begleitadresse muß der Name und Wohnort (Wohnung) des Absenders angegeben werden. Schriftliche Mitteilungen auf dem Abschnitt sind unzulässig.

8. Gebühren.

Die Feldpostpakete unterliegen dem Frankierungszwang. Die Gebühr für jedes Paket beträgt 60 Heller.

9. Ablehnung der Haftung.

Feldpostpakete können nur auf eigene Gefahr des Absenders aufgegeben werden. Weder die Post- noch die Heeresverwaltung übernimmt für sie irgend eine Haftung; Ersatzansprüche des Absenders oder Adressaten werden daher ohneweiters abgewiesen.

10. Unanbringliche Pakete.

Unanbringliche Pakete werden an den Aufgabeort rückgeleitet und dem Aufgeber, wenn dieser aus der Paketadresse oder deren im Paket enthaltenen Abschrift entnommen werden kann, ohne Anrechnung von Rückporto ausgeliefert. Sonst werden sie an die nächstgelegenen Spitäler zur Verteilung an verwundete oder kranke Militärpersonen abgegeben.

11. Nachforschung.

Unbeschadet des Ausschlusses jeder Haftung ist die Nachforschung nach dem Verbleib eines Feldpostpaketes durch Nachfrageschreiben gestattet.

Zum Niedergange und zur Rettung der Wald- oder Gebirgsbauern.

Zwischen den deutschen Parteien in Österreich sollte nach einem stillschweigenden Uebereinkommen „Gottesfriede“ herrschen, oder wie man im deutschen Reiche sagt, der „Burgfriede“. Die Deutschnationalen halten diesen Frieden. Das Gleiche kann man von den Klerikalen nicht behaupten. Sie führen auch während des blutigen, alles Denken und Empfinden beherrschenden Krieges den Kampf gegen die ihnen verhassten Welt- und Lebensanschauungen. Eine Durchsicht der führenden klerikalen und christlichsozialen Blätter läßt erkennen, daß die klerikalen politischen und nichtpolitischen Vereine eine ungemein lebhaftige Tätigkeit entfalten, um auch die Kriegszeit zur Vorbereitung für die kommenden politischen Auseinandersetzungen auszunutzen. Zu dieser Vorbereitung gehört auch das Aufstellen von Behauptungen über die christlichsoziale Landesverwaltung in Niederösterreich, denen die Deutschnationalen aus Rücksicht auf den „Gottesfrieden“ der Parteien nicht entgegenzutreten pflegen. Wir glauben jedoch, daß diese Rücksicht auf gelegten Unrichtigkeiten gegenüber nicht geboten ist.

Eine solche aufgelegte Unrichtigkeit leistete sich kürzlich Herr Landesauschuß Runschak. In einer am 11. d. M. in Schwchat abgehaltenen Versammlung des dortigen christlichen Bürgervereines behauptete Herr Runschak u. a. auch, es müsse heute jeder erkennen, daß die christlichsoziale Partei es war, die die Landwirtschaft auf jene Stufe gehoben habe, auf der sie heute stehe. Leider sei nur eines zu bedauern, daß sie noch nicht alle unsere Bedürfnisse befriedigen könne. Da Herr Runschak über die niederösterreichische Landesverwaltung während des Krieges sprach, kann sich seine Äußerung nur auf die niederösterreichische Landwirtschaft beziehen. Und wir wissen nicht, ob Herr Runschak unter der Hebung dieser Landwirtschaft ihre agrarisch-technische Vervollkommnung oder die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Stellung verstand. In beiden Fällen behauptete er Unrichtiges. Es fällt uns nicht etwa ein zu leugnen, das z. B. der niederösterreichische Landeskulturrat und auch der Landesauschuß manches Gute leisteten. Wenn eine Partei über die Macht- und Geldmittel eines so reichen Landes verfügt, so muß sie doch bei so langer Dauer ihrer Herrschaft wenigstens einiges leisten, will sie nicht den Boden unter ihren Füßen verlieren.

Uns berührt die Behauptung des Herrn Runschak deshalb besonders, weil Waidhofen a. d. Ybbs wie alle kleinen Provinzstädte an der wirtschaftlichen Gedeihen des bäuerlichen Hinterlandes in hervorragendem Maße interessiert ist. Ein wirtschaftlich kräftiges, daher kauf- und verbrauchsfähiges Hinterland bildet noch immer eine der wichtigsten Voraussetzungen für das wirtschaftliche Gedeihen der Stadt, für die Wirtschaft der städtischen Gewerbetreibenden. In dieser Hinsicht stimmen leider die Tatsachen mit der Behauptung des Herrn Runschak nicht überein. Wir berufen uns zum Beweise dessen — abgesehen von der Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse in unserer Stadt selbst — auf das Urteil eines landwirt-

Alicens lehnte sie mit einigen freundlichen Worten ab. Tief verschleiert und mit scheuen, hastigen Schritten ging sie zu ihrem Wagen hinab. Erst als die Tür desselben hinter ihr zugefallen war und als sich das gebrechliche Gefährt klappernd wieder in Bewegung setzte, brach sie kraftlos zusammen und heiße Tränen rannen unaufhaltsam über ihre Wangen herab.

III.

In fieberhafter Hast traf die Fürstin Baranow ihre Vorbereitungen nach dem Süden. Nordenfeld fand sie mitten in derselben, als er um die Mittagszeit erschien, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Er gab sich keine Mühe, seine Ueberraschung zu verbergen, die nicht frei war von einer gewissen Verstimmung. Er selbst hatte erst vor wenigen Wochen, durch Aftas nervöse Ueberreiztheit beunruhigt, einen solchen Wechsel des Aufenthaltsortes vorge schlagen, aber die Fürstin hatte damals den Gedanken lachend als eine Unmöglichkeit von sich abgewiesen. Da es nicht Uizza war, das ihr der Professor empfohlen hatte, sondern einer der kleinsten stillen Kurorte an der Riviera, so erklärte sie ihm damals rund heraus, das sie sich dort unfehlbar in Sehnsucht nach den Zerstreuungen der Großstadt verzehren oder vor Langweile umkommen würde. Raimund hatte seither nicht versucht, das Thema wieder aufzunehmen, aber Tage lang war es seinem Benehmen gut genug anzumerken gewesen, wie peinlich ihn die leichtfertige Abweisung seiner Bitte berührt hatte, und wie wenig der heiße Lebensdurst der schönen jungen Witwe mit seinen eigenen Neigungen übereinstimmte. Wie aber hätte er ihrem bestrickenden, verführerischen Liebreiz gegenüber lange eine grämliche Miene festhalten können! Der Zwischenfall war vergessen worden, wie manche andere kleine Verstimmung, welche aus Aftas Eanenhaftigkeit und aus der verschiedenen Lebensauffassung der Verlobten entsprungen war, und erst der ganz unerwartete Reiseentschluß der Fürstin hatte die Erinnerung daran von neuem wachgerufen.

Vergebens suchte Raimund den eigentlichen Grund ihrer Sinnesänderung zu erfahren. Ihr zerstreutes und erregtes Wesen verriet, daß sie nicht die Wahrheit sprach, als sie ihre gestrige Ohnmachtsanwandlung, ihre Anspannung und das fränkliche Aussehen des kleinen Guido für die Veranlassung zu ihrer auffälligen Eilfertigkeit ausgeben wollte. Aber er war zu stolz, durch beharrliches Fragen ein Geständnis zu erzwingen, dessen freiwillige Ablegung er als selbstverständlich erwartet hatte. Die unsichtbare Schranke, welche sich gestern abends zwischen ihnen aufgerichtet hatte, und die er heute mit festem Entschluß hatte niederreißen wollen, sie war durch Aftas befremdende Verschlossenheit, durch ihre Zurückhaltung und Gereiztheit so hoch und stark geworden, daß er sich fast Gewalt antun mußte, um den herben Empfindungen, die ihn erfüllten, nicht auch in Worten und Mienen einen merklichen Ausdruck zu geben.

Trotz der Selbstbeherrschung aber, deren er sich befeiligte, erkannte die Fürstin mit dem instinktiven Feingefühl des liebenden Weibes alles, was in ihm vorging. Ihr Gemütszustand konnte sich dadurch nur noch mehr verdüstern; denn sie litt unsäglich unter dem Zwiespalt, den sie sich selbst geschaffen. Ein Gefühl unennbarer Angst krampfte ihr die Brust zusammen bei dem Gedanken, daß sie die Seele des Mannes verlieren könnte, zu dem sie emporgeschaut wie zu einem göttlichen Wesen, seitdem er zum ersten Mal an das Krankenlager ihres dem Tode bereits verfallenen Gemahls getreten war! Wie hochherzig und aufopfernd hatte er dem Sterbenden alle seine Kräfte gewidmet!

Dem Fürsten allein hatte seine Sorge und Aufmerksamkeit gegolten, und in der rückhaltlosen Hingabe an die heiligen Pflichten seines Berufs hatte er es vielleicht nicht einmal wahrgenommen, daß ein üppiges, jugendschönes, leidenschaftliches Weib immer und immer wieder an seiner Seite war, daß zwei wundersam tiefe, leuchtende Augen jede seiner Bewegungen folgten, und das manches Mal, wenn er nach einem der Arzneigläser griff, oder wenn er

sich bemühte, dem Leidenden eine bequemere Lage zu geben, seine Finger von der warmen, weichen, lebensvollen Haut einer feinen Frauenhand gestreift wurden. Als der Fürst durch einen sanften Tod von seinen Qualen erlöst worden war, schien Nordenfeld zu bemerken, daß die gramgebeugte Witwe ein herrliches Weib von hinreichender Schönheit sei. Nichts in seinem Wirken hatte es ihr verraten, nichts in seinem Benehmen, — nur ein seltsames Aufblitzen in seinen Augen, und das war ihr genug gewesen, um sie mit überschwinglicher Seligkeit zu erfüllen und mit der Gewißheit, daß kein anderes Weib ihn besitzen dürfe, als sie allein. Und sie hatte ihr Ziel erreicht, aber mühevoll, langsam, nach Tagen und Stunden heißen Ringens und qualvollen Zwiespels. Fast scheu war er vor ihr zurückgewichen, und erst, als sie alle Waffen ins Feld geführt hatte, über welche ein schönes, sinnberückendes Weib voll Geist und Lebenserfahrung gebietet, erst als sie ihn mit all' ihren Zauberkünsten umstrickt und gefesselt hatte wie mit einem unzerreißbaren Netz, erst da hatte er sich besieg gegeben, und mit wönigem Erbeben hatte sie auch in ihm jene leidenschaftliche Glut emporflammen sehen, die er bis dahin mit eiserner Energie niedergehalten und vor ihrem sehnsüchtigen, fragenden Blick verborgen hatte.

Gewisse Rücksichten auf die Familie ihres verstorbenen Gemahls hatte eine Wiederverheiratung der Fürstin bisher unmöglich gemacht, und Nordenfeld selbst hatte einen Aufschub begehrt, weil Afta ihren stolzen, aristokratischen Namen nicht früher mit dem seinigen vertauschen wollte, als bis derselbe klangvoll genug geworden war, um den Tausch eher als eine Erhöhung, denn als eine Herabsetzung erscheinen zu lassen. Auch hatte es keineswegs seinen Wünschen entsprochen, daß Afta noch vor dem Hochzeitstage ihren Wohnsitz wieder in Berlin genommen, aber er hatte nicht den Mut gehabt, das Opfer einer Trennung gebieterisch von ihr zu fordern, nachdem sie ihm in ihrer leidenschaftlichen Weise erklärt hatte, daß sie sterben würde, wenn sie nicht in seiner Nähe bleiben dürfe.

(Fortsetzung folgt.)

schaftlichen Fachmannes. In der Nr. 5033 der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ vom 7. d. M. erschien ein umfangreicher Aufsatz über „Niedergang und Rettung des Wald- oder Gebirgsbauern“. Die Einleitung dieses Aufsatzes lautet im Gegensatz zu der Behauptung des Herrn Runschak: „Die schönsten Gebirgsgegenden unseres Vaterlandes sind im Dahinsiechen begriffen; das Aussterben der Bauern greift immer mehr um sich. Die Täler der Salza, der Erlauf, der Traisen, der Gölßen etc., alle leiden unter demselben Druck, das eine Tal mehr, das andere weniger, und so leidet auch das auf der Nordseite des Schneeberges gelegene Schwarzatal. Ein Bauernhaus nach dem anderen wird hier ausgekauft und geht in die Hände des Großgrundbesitzes oder vielmehr des Großkapitals über, ein Bauer nach dem andern verschwindet“. Aber haben denn die Christlichsozialen nicht die Landwirtschaft „gehoben“? Der Verfasser des Aufsatzes, A. Sagner, der ausdrücklich seine Unparteilichkeit betont, erwähnt nun die immer wieder angeführten Gründe für den Rückgang der Wald- und Gebirgsbauern und die gegen ihn angewendeten Rettungsmittel und führte dann das folgende aus, was gar sehr die Aufmerksamkeit des Herrn Runschak verdient, der ja der Schulreferent des niederösterreichischen Landesauschusses ist:

Die wahre und wirkliche Ursache aber war die, daß sich der weltfremde Gebirgsbauer den Errungenschaften und Bedürfnissen der neuzeitigen Kultur, die langsam in die stillen Gebirgstäler eindrang, nicht anzupassen vermochte. Aber nicht der Bauer selbst war an seinem Untergang durch die Kulturschuld, sondern in erster Linie die Staats- und Landesregierung wie auch die Vertreter des Bauernstandes. Man kümmerte sich nicht um das Bauernvolk im Gebirge, namentlich nicht um die Schule, also darum, ihm die für die Neuzeit notwendigen Kenntnisse beizubringen. Die bäuerliche Bevölkerung hielt nicht Schritt mit der neuen Zeit, sie mußte ganz unvorbereitet in dieselbe eintreten und lernte von ihr nur das kennen, was ihr am besten behagte und am leichtesten zu lernen war. Ist es da zu wundern, daß der Gebirgsbauer in seiner Unwissenheit hinter den übrigen Berufsständen zurückblieb und zugrunde gehen mußte? Da er sich wohl die modernen Bedürfnisse, den Komfort der Gegenwart, aber nicht die theoretischen und praktischen Kenntnisse einer besseren, nutzbringenden Wirtschaftsführung angeeignet hatte, so hielt er sein Hauptvermögen, den Wald und den Viehstand, für unerschöpflich, deren Einnahmen nie versiegen würden. Doch bald waren diese seine Haupteinnahmequellen versiegt, er geriet immer tiefer in Schulden und der gänzliche Zusammenbruch war schließlich nicht zu vermeiden.

In allem und jedem steigerten sich stets nur die Ausgaben, während die Einnahmen immer geringer wurden. Der Gebirgsbauer war eben der Neuzeit nicht gewachsen, indem er sich nur die leichter zugänglichen Errungenschaften derselben, welche nur seinem Genuß und seinem Wohlbehagen dienten, aneignete, also nur für die Ausgaben sorgte. Wie er aber diesen entgegensteuern und das Gleichgewicht im Haushalte erhalten sollte, das verstand er nicht. Er mußte nicht, wie er dem Grund und Boden einen höheren Ertrag hätte abringen können und müssen, um gleichen Schritt mit seinen Ausgaben, oder besser gesagt, mit seiner neuen Lebensweise zu halten. Warum konnte er dies aber nicht? Weil ihm jede Schul- und Fachbildung fehlte. Und das daraus folgende Nichtgewachsensein der Neuzeit, mit anderen Worten, die eigene Unwissenheit brachte den Gebirgsbauer um. So begannen denn das Bauernsterben und ganze Kotten, ja halbe Gemeinden kamen in die Hände des Großkapitals. Aber in welchem Zustande! Die Häuser verfallen, die Wiesen und Aecker verödet, der Wald, soweit er schlagbar und halbwegs verwertbar war, abgetrieben und so der gesamte Grund und Boden oft eine Generation lang wertlos gemacht. Erst jetzt ging, wie schon erwähnt, den maßgebenden Stellen ein Licht auf, daß mit dem Aussterben des Gebirgsbauern nicht nur ganze Gebirgsländer der Entvölkerung entgegengehen, sondern daß dies auch auf den Bauer des flachen Landes ungünstig zurückwirke. Nun mußte rasch etwas geschehen. Man berief Versammlungen ein, redete und predigte dem Gebirgsbauer alles mögliche vor, suchte ihm die Weltweisheit schnell mit dem Trichter beizubringen. Der an sich brave und willige Gebirgsbauer hörte sich die gutgemeinten Ratschläge an, machte aber dann doch nichts von dem, was ihm in den Versammlungen vorgetragen und angeraten worden war. Er war eben nicht reif für diese Vorträge, verstand sie nicht und hat so keinen Nutzen davon. Da also die Vorträge nicht viel nützten, wurden Prämierungen und Subventionen bewilligt und ausgeteilt. Die Gebirgsbauernretter wetteiferten darin unter sich. Da kam aber in die Bauernrettung die Politik hinein, jede Partei wollte die Sache am besten und schnellsten machen und so bekamen manche Subventionen den Anstrich von Parteigeldern. Es hieß jetzt, das einzige, was den Gebirgsbauern retten könne, sei die rationelle Rassenviehzucht. Es wurden wieder Vorträge

gehalten, dabei sofort Subventionen zum Ankauf von Rassenvieh verteilt, Stier- und Kalbinnenchauen und Prämierungen veranstaltet. Man machte im Anfange ein Auge zu, sprach auch minderwertigem Vieh Prämien zu, nur um die Bevölkerung anzuspornen. Allein trotz Subventionen und Schauen und Prämierungen wurde das Vieh im Gebirge nicht besser, im Gegenteil immer schlechter und nahm auch nicht an Zahl zu. Der eigentliche Grund bestand aber einzig und allein darin, daß der Gebirgsbauer nicht wußte, wie er es anfangen soll, um reinrassiges und mehr Vieh zu züchten; es fehlten ihm eben die Anfangsgründe. Man hätte ihn belehren müssen, auf welche Art und Weise er seinen Gründen das nötige Futter abringen sowie die nötigen Weiden erhalten, bezw. die Wiesen und Weidegründe verbessern kann. Der Bauer im Gebirge hat ja genug Grund und Boden, jedoch einen ganz vernachlässigten; derselbe könnte leicht den doppelten Ertrag und mehr liefern, nur müßte er gepflegt werden. Die Wiesen sind vermoost, die Aecker voll Unkraut, die Abzugsgräben verlegt, wenn überhaupt solche angelegt sind, die Weiden verwachsen, sowohl die Alm- wie auch die Waldweiden; letztere sind kein Wald und keine Weide mehr, sondern nur ein devastierter Wald, der keinen Nutzen abwirft, sondern nur als Steuerobjekt fungiert. Der Gebirgsbauer, wie man ihn nennt, der Waldbauer kann nur dann bestehen, wenn er neben seinem Viehstand auch einen gut gepflegten Wald haben wird, der seine Vorratsreserve für den Unfall und Zufall bilden muß. Daß aber die anderen bäuerlichen Gründe, die Wiesen und Weiden, trotz der heutigen Dienstbotenflucht mit Gewinn bewirtschaftet werden können, wenn die Bewirtschaftung rationell geschieht, kann heute auch hier im Gebirge ziffermäßig nachgewiesen werden. Solange der Gebirgsbauer Holz und Vieh hatte, erging es ihm gut. Als das Holz im Walde „alle“ wurde, fing die schlechte Zeit an, von der ihn auch das viele Vieh nicht befreite.

Um es dem Gebirgsbauer zu ermöglichen, seine Kinder frühzeitig in der Wirtschaft zu verwenden, um ihm also genügend Arbeitskräfte zu verschaffen, beglückte man ihn weiters mit einer Gesetzesvorlage, wodurch wieder die sechsjährige Schulpflicht eingeführt oder wenigstens das Recht der Eltern, ihre Kinder vom zwölften Jahre an von dem Schulgang befreien zu lassen, zugestanden wird. Man muß sich da unwillkürlich an den Kopf greifen und fragen: Ist das heute, im 20. Jahrhundert, möglich, wo alle Schichten der Bevölkerung nach einem tieferen Wissen streben, da sie zu der Erkenntnis gekommen sind, daß die Intelligenz und das Wissen die einzigen Waffen sind, mit welchen man heutzutage zu bestehen und vorwärts zu kommen vermag? Daß die Bevölkerung selbst diesen Vorgang billigt, darüber brauchen wir uns nicht zu wundern, sie ist eben nicht imstande, den Schaden dieses Gesetzes zu erkennen. Das wenige in der Gebirgschule Gelernte wird ja von der Jugend nach dem Austritt aus der Schule nur zubald wieder vergessen; es in Wiederholungskunden oder Fortbildungsschulen zu festigen und noch zu erweitern, davon ist ja keine Rede. Es ist charakteristisch, daß es hier noch keinen einzigen Bauer gibt, der eine Fachschule oder eine andere als die Normalschule besucht hätte. Selbst vermögende Bauern lassen ihre Söhne keine fachliche Ausbildung genießen.“

Der Verfasser tritt dann weiter für die Errichtung einer Waldbauerschule ein, in der den Waldbauern die für sie notwendigen fachlichen Kenntnisse beigebracht werden sollen. Die Vorarbeiten für eine solche Schule sollen bereits eingeleitet sein. Wir sind weit entfernt davon, mit dem Verfasser in der Rückständigkeit der Gebirgsbauern allein die Ursache ihres Niederganges zu erblicken. Für diesen sind auch andere Gründe bestimmend, z. B. auch die Mobilisierung des Bodens, den man ebenso als Ware betrachtet wie alles andere. Aber in Wesentlichen muß die Darstellung A. Sagners als richtig bezeichnet werden. Was er über die bäuerlichen Schulverhältnisse sagte, das gewinnt noch durch die bemerkenswerte Tatsache an Bedeutung, daß er sich am Schlusse seines Aufsatzes ausdrücklich als dem christlichsozialen Niederösterreichischen Bauernbunde und den konservativen Großgrundbesitzern nahestehend zu erkennen gibt. Wer die von ihm so scharf getadelte, allerneueste Schulgesetzgebung in Niederösterreich geschaffen hat, das dürfte wohl dem Herrn Schulreferenten Runschak nicht unbekannt sein: es war seine Partei, dieselbe Partei, von der er in Schwachat behauptete, sie sei es, die die Landwirtschaft auf jene Stufe gehoben habe auf der sie heute stehe. Sein Urteil unterscheidet sich wie wir gesehen haben, sehr wesentlich von dem eines landwirtschaftlichen Fachmannes. Dem Herrn Schulreferenten dürfte die Statistik über die landwirtschaftlichen Schulen bekannt sein. Im Jahre 1903/4 gab es in Niederösterreich noch nur 3 mittlere landwirtschaftliche Schulen mit 154 und 6 niedere mit 220 Schülern. Im selben Jahre hatte Böhmen 42 niedere landwirtschaftliche Schulen mit 1514 Schülern, Mähren 38 mit 1107 Schülern.

Denkende Leser werden die Behauptung des Landesauschusses Runschak in ihrer allgemeinen Fassung in den Bereich jener parteipolitischen Uebertreibungen verweisen, in dem die Wahrheit eine untergeordnete Rolle spielt.

Ausdehnung der Landsturmpflicht.

Amtlich wird verlautbart: „Der uns aufgezwungene, seit Monaten fast ohne Unterbrechung in einer Front von bisher nie dagewesener Ausdehnung gegen an Bevölkerungszahl überlegene Gegner tobende Kampf erfordert, soll er mit ungeschwächten Kräften weitergeführt werden, die fortwährende Einsetzung neuer Ergänzungen für die im Felde stehende Armee, um einerseits die erlittenen Verluste wettzumachen, andererseits die Armee in einem Maße zu stärken, daß hiedurch in absehbarer Zeit eine mögliche Ausgleichung gegenüber der bei unseren Feinden bisher so stark in die Erscheinung getretenen zahlenmäßigen Mehrheit stattfindet.“

Wir sind daher — und darüber ist sich wohl niemand im Zweifel — in diesem gigantischen Ringen genötigt, all unsere Kräfte einzusetzen, um den Krieg nötigenfalls auch noch durch längere Zeit bis zu einem endgültigen Erfolge fortführen zu können.

Diese Ueberzeugung hat sich erfreulicherweise auch bei allen Völkern der Monarchie festgesetzt, welche ohne Zaudern unter die Fahnen geeilt sind und, in den in der Geschichte beispiellos daftehenden heftigen Schlachten des Krieges fast Uebermenschliches leistend, der ganzen Welt Bewunderung und Achtung abgerungen haben.

Damit aber der Erfolg der bisherigen großen Anstrengungen nicht in Frage gestellt wird, ist es notwendig, daß auch der weitere Nachschub dauernd sichergestellt werde. Diese Garantie kann aber nur durch die Heranziehung aller verwertbaren Volkskräfte des Heeres und der Landwehr geboten werden.

Die derzeit geltenden Bestimmungen über die Landsturmpflicht sind jedoch keineswegs ausreichend, um dieses Ziel zu erreichen.

Vergleicht man beispielsweise die zeitliche Ausdehnung der Landsturmpflicht bei uns mit jener der anderen europäischen Staaten, so stehen wir betreffs der Ausnützung des menschlichen Kräfteeres beinahe an letzter Stelle.

Während zum Beispiel im Deutschen Reiche die Landsturmpflicht vom 17. bis zum 45. Lebensjahre, in Frankreich bis zum 48., in Serbien bis zum 50. Jahre reicht, fängt sie bei uns erst mit dem Beginne des Jahres der Vollendung des 19. Lebensjahres an und endigt mit dem Ende des Jahres der Vollstreckung des 42. Lebensjahres.

Auch bezüglich der Verwertung des Landsturmes ziehen die geltenden Bestimmungen zu enge Grenzen, durch deren weitere Aufrechterhaltung eminente militärische Interessen geschädigt werden könnten.

So fehlt in unserem Landsturmgesetze eine Bestimmung, wonach auch das zweite, die 38- bis 42-jährigen umfassende Aufgebot zur Ergänzung des Heeres und der Landwehr verwendet werden kann, ein Mangel, der sich bei dem großen Werte der periodischen Nachschübe für alle im Felde stehenden Formationen äußerst nachteilig fühlbar macht.

Im Hinblick auf die dargestellten Verhältnisse erscheint es dringend notwendig, einen Ausbau der geltenden Bestimmungen über den Landsturm nach der Richtung einzutreten zu lassen, daß einerseits die Landsturmpflicht auf weitere Jahrgänge ausgedehnt und andererseits eine ausgiebigere Ergänzung des Heeres und der Landwehr sichergestellt werde. Um diesen unabwieslichen Erfordernissen Rechnung zu tragen, ist, wie wir erfahren, in Aussicht genommen, die Landsturmpflicht in beiden Staaten der Monarchie in Einkunft schon mit dem Jahre, in dem das 18. Lebensjahr vollendet wird, beginnen und bis zum Ende des Jahres der Vollstreckung des 50. Lebensjahres wahren zu lassen. Auch soll das erste Aufgebot die Jahrgänge bis zur Vollstreckung des 42. Lebensjahres umfassen und die Möglichkeit geboten werden, in ganz besonderen Ausnahmefällen auch die dem zweiten Aufgebote Angehörigen zu Zwecken der Ergänzung des Heeres und der Landwehr heranzuziehen.

Die Schaffung neuer Landsturm-kategorien bedeutet jedoch keineswegs, daß auch alle diese neuen Kategorien zugleich, sofort oder auch nur in nächster Zeit tatsächlich zum Landsturmdienste herangezogen werden.

Der europäische Krieg.

Russische Nachrichten sprechen von einem voraussichtlich mehrere Wochen dauernden Stillstand in den Karpathen. Die Schneeschmelze und das Ruhebedürfnis der Truppen, mit denen eine neue Verteilung vorgenommen werden soll, werden als Gründe angeführt. Weiter meldet ein englisches Blatt, daß der russische Generalstab für die nächsten Tage den Abbruch der Karpathenschlacht erwartet, und „Rufkij Invalid“ meint, daß die entscheidende Schlacht eher im Norden als in den Karpathen stattfinden werde. Was den Einfluß der Schneeschmelze auf

die Bodenverhältnisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz betrifft, so ist es wohl möglich, daß sie größere Bewegungen völlig auszuschließen vermag. Aber es ist durchaus nicht notwendig, daß diese ungünstigen Bodenverhältnisse wochenlang anhalten, da bei anhaltend warmem Wetter ein baldiges Austrocknen des Bodens zu erwarten sei. Es wäre also nicht notwendig, daß der Stillstand mehrere Wochen dauern sollte. Aber es gibt offenbar für die Russen noch andere Gründe des „Stillstandes“ und deshalb ist der jegliche Abbruch der Karpatenschlacht umso mehr als eine russische Niederlage zu bezeichnen, als vorher von russischer Seite immer nachdrücklicher betont wurde, daß in den Karpaten eine große Entscheidung herbeigeführt werden wird.

Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatt“ Leonhard Adelt meldet aus dem Kriegspressequartier: An der Karpatenfront wird nur noch im Quellgebiete der Cziroka gekämpft. Die Russen waren hier bestrebt, einen Keil zwischen unsere Stellung südlich des Lypkower Passes und jenem am Uzkoker Paß zu treiben. Zu diesem Zwecke stießen sie über den 800 Meter hohen Kostokipaß auf Ragypolany vor, um das noch heftig gekämpft wird. Die Kämpfe stehen jedoch für uns günstig und haben nur noch lokale Bedeutung. Die übrigen Karpatentruppen können das schöne Frühjahrswetter ungestört zu ihrer Erholung ausnützen.

Die russischen Blätter scheinen übrigens bemüht, die Aufmerksamkeit möglichst von den Karpatenvorgängen abzulenken. Diesen Zweck scheint es zu haben, wenn sie jetzt auf einmal davon sprechen, daß Hindenburg einen neuen Plan habe und einen abermaligen Vorstoß gegen Warschau beabsichtige. Nun kann wohl nicht geleugnet werden, daß dem schlimmen General-Feldmarschall solche böse Absichten wohl zuzutrauen sind, und man ist um so eher geneigt, daran zu glauben, als man schon längere Zeit nichts von Hindenburg gehört hat. Jedenfalls aber wird der deutsche General es den Russen nicht auf die Nase binden, wenn er sich mit einem „neuen Plan“ gegen sie trägt.

Im Raume von Verdun haben die französischen Angriffe fast völlig nachgelassen. In den Herbstwochen des vergangenen Jahres, als in Lothringen die große Schlacht, deren Ausgang die ganze französische Ostarmee zum Rückzuge zwang, geschlagen war, unternahmen die deutschen Truppen von den Vogesen her einen Vorstoß gegen Westen. In der Gegend von St. Mihiel konnten sie am weitesten vordringen und es gelang ihnen sogar, eines der die Sperrfortslinie Verdun—Toul bildenden Werke zu nehmen. Es war das überaus starke Forts du Camp des Romains. Unter dem Schutze der Kanonen dieser Festung überschritten die deutschen Streitkräfte die Maas, setzten sich an ihrem rechten Ufer fest und bauten ihre dortigen Stellungen derart aus, daß sie auch den wüsten französischen Angriffen erfolgreich Widerstand zu leisten vermochten. Im weiteren Verlaufe der Kriegsergebnisse mußten sie die im Anschlusse an die Vortringschlacht erstrittenen Vorteile nahezu ganz aufgeben, nur die deutsche Stellung jenseits der Maas konnte sich vermöge des starken Rückhaltes, den sie im Forts du Camp des Romains hatte, halten. So entstand ein Keil, der aus der Linie Etain—Pont-a-Mousson gegen St. Mihiel vorgetrieben wurde und in die französische Front eine gewaltige Bresche schlug. Die Entfernung von Etain, das 20 Kilometer westlich von Verdun an der nach Metz führenden Bahnlinie liegt, bis zu den deutschen Maasstellungen, beträgt ungefähr 40 Kilometer, jene von Pont-a-Mousson — an der Bahnlinie Metz—Nancy — bis an die Maas ungefähr gleich viel. Die Spitze des Keils befindet sich in nahezu südlicher Richtung von Verdun, etwa 25 Kilometer von den Außenforts entfernt.

Begreiflicherweise war diese deutsche Keilstellung der französischen Heeresleitung äußerst unangenehm geworden und sie faßte daher die Zerstümmerung der deutschen Stellung ins Auge. Schon am 5. April hatte der Kommandant der 1. französischen Armee, die im Raume zwischen Fresnes und der Maas kämpft, den berühmten Angriffsbefehl erlassen, wonach er — nachdem die Deutschen in die durch die französischen Fronten Etain—St. Mihiel und St. Mihiel—Pont-a-Mousson gebildete „Zange“ hineingeraten seien — nunmehr diese Zange schließen und die Deutschen zwischen Metz und St. Mihiel vernichten wolle. General Dubail machte aber die Rechnung ohne den Wirt. Die Deutschen ließen sich von der französischen Zange durchaus nicht zerdrücken, sondern behaupteten den heftigen und hartnäckigen Angriffen des Feindes gegenüber alle ihre Stellungen.

In Flandern endigte ein englischer Vorstoß südöstlich von Ypern mit einer Niederlage der Engländer.

Abgewiesener russischer Angriff am Uzkoker Paß.

Wien, 22. April. In Russisch-Polen und Westgalizien vereinzelte Geschüßkämpfe.

An der Karpatenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an und beiderseits des Uzkoker Passes blutig abgewiesen.

Bei den heftigen Angriffen, die teils im wirkungsvollsten Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Gegner abermals sehr schwere Verluste.

Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Kuppe liegen allein mehr als 400 russische Leichen.

Das Infanterieregiment Nr. 12, die Brassoer und Maros-Basarhelher Honved-Infanterieregimenter Nr. 24 und 22 sowie die gesamte an den Kämpfen beteiligt gewesene Artillerie haben sich besonders ausgezeichnet. 1200 Russen wurden gefangen.

In den sonstigen Abschnitten der Karpatenfront, dann in Südostgalizien und in der Bukowina nur stellenweise Geschüßkampf und Geplänkel.

Vom südl. Kriegsschauplatz. — Ein Artillerie-Duell.

Bukarest, 21. April. Das Blatt „Scara“ meldet aus Turn Severin, daß gestern nachts in der Gegend von Kladowo ein heftiges Artillerie-Duell zwischen unseren Truppen und den Serben stattgefunden habe, das mit dem Siege unserer Truppen endigte. Unsere Artillerie zerstörte den Wald bei Kladowo, welcher den Serben als Deckung diente.

Ein Unterseebootabenteuer. — Die Nordsee frei.

Berlin, 22. April. Ein dieser Tage von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot hat den englischen Fischdampfer „Glencarse“ an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht und ist mit ihm bei langsamer Fahrt unbefellig über die ganze Nordsee hinweg in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen.

Diese Tatsache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche.

Vernichtung englischer Unterseeboote in der Nordsee.

Berlin, 21. April. In letzter Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und wiederholt von deutschen Streitkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Auszeichnung.** Hauptmann Josef Hofer des 10. Feldhaubizen-Regimentes erhielt neuerdings eine Auszeichnung, und zwar das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration. Hauptmann Hofer weilte diese Woche nur einige Tage zur Erholung in Waidhofen und ist bereits wieder zur Front eingerückt.

* **Auszeichnung.** Unter den zur Pflege im hiesigen Krankenhaus befindlichen Mannschaftspersonen befindet sich auch der Feuerwerker Franz Spale aus Zell an der Ybbs, welchem es durch sein tapferes Vorgehen gelang, zwei Haubizen und Munitionswägen, welche bereits für verloren galten, zu retten. Feuerwerker Spale wurde mit der Großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

* **Von den Przemysler Kriegsgefangenen.** Von Herrn Eduard Freunthaller ist aus Rußland folgende Karte an Herrn Schuldirektor Hoppe eingetroffen:

..... 6. April 1915.

Liebe Eltern!

Meine Rolle im großen Welt drama ist ausgespielt. Ich bin Kriegsgefangener und auf der Fahrt nach Osten. Gestern berührten wir Moskau. Mit mir sind Koller und Rinner. Wir werden menschlich behandelt und hoffen nach den Reisetrapazen uns „entern“ Ural erholen zu können. Wir sind alle wohl und guter Dinge. Hoffentlich sehen wir uns im Sommer wieder. Schreibt mir, wenn Ihr einmal meine Adresse wißt, die ich Euch am Fahrziele sofort mitteile. Schreibt gleich an Tempelmeyer in St. Johann in Engstetten, Post St. Peter, daß Alois Kriegsgefangener und gesund ist! 1000 Küsse Euer Edi.

Auch aus dieser Karte ist zum Troste der Angehörigen der Verteidiger von Przemysl zu entnehmen, daß es den Gefangenen nicht gar zu schlecht geht und hoffen wir mit ihnen auf ein glückliches Wiedersehen!

XXII. Ausweis

über die bei der städtischen Hauptkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs eingelaufenen Spenden für das „Rote Kreuz“, in der Zeit vom 1. März bis 20. April 1915:

Arbeiter der Fa. Brandstetter	K 15—
Frau Juliane Ortner	5-70
Herr Landesrevident Mende	20—
„ Oberst Hartwig	50—
Summa	K 90-70
Hiezu bereits ausgewiesen	19.531-81
Zusammen	K 19.622-51

* **Rotes Kreuz.** Herr und Frau Lorenz haben uns verschiedene Wäschestücke für die Verwundeten übergeben, wofür bestens gedankt wird.

* **Lichtbilder-Vortragseinnahmen.** Die Einnahmen, welche Direktor Hugo Scherbaum durch Abhaltung des Lichtbilder-Vortrages erzielte, haben erfreulicherweise eine weitere Steigerung erfahren.

Einnahmen bis zum 18. März	K 1835-22
Vortrag zu gunsten der Frauen-Hilfsgruppe des Roten Kreuzes in Sankt Pölten am 12. April	303-40
Vortrag am 18. April in Gresten zu gunsten der örtlichen Kriegsfürsorge	281—
Summe	K 2419-62

Die Einnahmen des Vortrages am 10. April in Linz wurden seitens des k. und k. Kriegsfürsorgeamtes bis heute noch nicht bekannt gegeben.

* **Kriegsmetallsammlung.** Der geehrten Bewohner-schaft Waidhofens diene nochmals zur Kenntnis, daß die patr. Kriegsmetallsammlung ab 26. d. M. durch unsere Schuljugend von Haus zu Haus vorgenommen werden wird. Die Sammelstelle befindet sich bei Herrn Eisenhändler A. Bauer in der Unteren Stadt. Es wird nochmals gebeten, alles entbehrliche alte Hausgerät aus brauchbarem Metall zur Verfügung zu stellen.

* **Deutscher Schulverein. — Vaterländischer Abend.** Wie bereits berichtet, findet heute, Samstag, den 24. d. M. um 8 Uhr abends im Saale des Großgasthofes Inzführ ein von den hiesigen Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines veranstalteter vaterländischer Abend zugunsten des Deutschen Schulvereines und der örtlichen Kriegsfürsorge statt. Die Vereinsleitungen waren bemüht, ein gediegenes, abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen und hoffen auf einen guten Besuch dieser Wohltätigkeitsvorstellung, zumal der Eintrittspreis im Hinblick auf die schwere Zeit sehr niedrig bemessen ist (40 Heller). Die Vortragsordnung des Abends ist folgende: 1. Begrüßung. 2. Orchester: J. Haydn: 4. Symphonie, 1. Satz. 3. Männerchor: „Dankgebet.“ 4. Feste Rede, gehalten v. Herrn Prof. Dr. Johann Friedrich. 5. Scharlied: Bismarklied. 6. Damenchor: „Auf fremder Au.“ Musik und Worte von Leopold Kirchberger. (Erstaufführung.) 7. Einzellieder (Paß) gesungen von Herrn Ing. Glaninger. 8. Weitere Kriegsskizzen von A. E. Forscheritsch, vorgetragen von Herrn Leopold Kirchberger. a) Es ist mir was in's Aug'n g'fallen. b) Mein Nefse Willi als Kriegsberichterstatter. c) Die Schlacht bei Maubeuge. 9. Männerchor: „Im deutschen Geiße und Herzen sind wir eins.“ 10. Schlußwort. 11. Scharlied: „Die Wacht am Rhein.“

* **Inspizierung.** Am 21. d. M. traf in unserer Stadt St. Erzellenz General d. J. Michael Rafiljar v. Lentulis in Begleitung des Abteilungskommandanten von Amstetten Dr. Dieze zur Inspizierung des hiesigen Gendarmerie-Posten-Kommandos ein.

* **Militärische Aufsicht in den Werken der Firma Böhler.** Seit zirka 8 Tagen wurden die Werke der Firma Böhler infolge Lieferung von Militärartikeln unter militärische Aufsicht gestellt.

* **Für die Verwundeten im Krankenhause** sind folgende Spenden eingelangt: Frau General Ceipek 70 Stück Eier für die Schwerverwundeten; Herr Buchbauer Spielkarten; Herr Pfarrer in Schönberg am Kamp 5 große Gießhüblerflaschen Wein; Niederhuber, Ybbsig, 1 Kilo Butter; Frau Dehlinger 3 Liter Milch. Um weitere Spenden wird gebeten.

* **Jungschützen-Vorbildung.** Vom Kommandanten und den Funktionären des Militär-Veteranen-Korps Waidhofen a. d. Ybbs werden wieder Jungschützen-Abteilungen gebildet, welche sowohl im Zielen und Treffen, als auch in den taktischen Uebungen vorgebildet werden. Junge Männer der Stadt- und Landgemeinde Waidhofen an der Ybbs, die Lust und Liebe zur Waffe haben, werden zur Teilnahme eingeladen. Nachdem diese Vorbildung bei der Einberufung zur aktiven Dienstleistung, wenn schon in früheren Jahren geübt, von großem Vorteil für die Jungmannschaft ist, hat sich dieselbe nach den bisher gemachten Erfahrungen sehr vorteilhaft bewährt. Die erste Uebung findet am Sonntag den 25. August 1915 um 9 Uhr vormittags im Schulhofe der n.ö. Landesoberrealschule statt, wofelbst jede weitere Auskunft erteilt wird. Zusammenkunft und Zugang beim Feuerwehrdepot im Schulpark. Wenn Regen, dann nächsten Sonntag.

* **Todesfall.** In Peilstein starb am 21. d. M. der Bürgermeister Herr Friedrich Hesch. Der Verstorbene war der Vater des hiesigen Sparkasseangestellten Herrn Hesch und dessen Schweftern, die in den hiesigen Turnkreisen als stamme Turnerinnen bekannt sind.

* **Bismarkfeier.** Die Ortsgruppen Waidhofen a. d. Ybbs des „Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark“ und des Vereines „Heimstatt“ veranstalteten Sonntag den 18. April im kleinen Saale des Gasthofes Inzführ eine Bismarkfeier, welche unter zahlreicher Beteiligung der Ortsgruppenmitglieder und vieler Gäste einen würdigen und erhebernden Verlauf nahm. Nach Begrüßung der Erschienenen durch Herrn Ingenieur Götting und Abzingen eines Scharliedes hielt Herr Pfarrer Fleischmann aus Steyr die festliche Ansprache über Bismark, den vor 100 Jahren unserem Volke geschenkten Genius. Er ging in seiner Rede, von dem von Luther am 18. April 1521 zu Worms abgelegten Bekenntnis zur „Freiheit des Christenmenschen“ aus, durch welches gleichsam das große Zeitalter der Freien, Selbständigen in unserem Volke eingeleitet wurde; die Selbständigkeit einer Persönlichkeit zeigt sich in deren Tapferkeit und Treue, die allein gebunden sind an das Gefühl der Verantwortung, wie Bismark es nannte, der „Gottesfurcht“. Tapfer, treu und fromm war Bismark wie kein zweiter, und da dies die wesentlichen Grundzüge des germanischen Volkscharakters sind, war er der größte Deutsche. Diesen Eigenschaften verdankte er seine Selbständigkeit und diese Selbständigkeit führte ihn zur Größe. Der Redner kennzeichnete das Lebenswerk des „Großen vom Sachsenwalde“ und schloß mit der Hoffnung, daß jetzt im Feuer des großen Weltbrandes

das letzte Glied seines unvergleichlichen Heldenwerkes geschmiedet werden möchte. „Das ganze Deutschland soll es sein.“ Lebhafter Beifall folgte den zu Herzen gehenden, wahrhaft erhebenden Worten des Redners, worauf das Bismarcklied zur Absingung gelangte. Im weiteren Verlaufe des Abends trug Herr Warrer Fleischmann noch einige Kriegslieder vor, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die Absingung der „Wacht am Rhein“ beschloß den schönen, würdig verlaufenen Abend.

* **Vom Eisernen Kreuz-Tisch.** In letzter Folge unseres Blattes wurde der Geldgrundstock des Eisernen Kreuz-Tisches aus den Gesamtspenden irrtümlich mit 200 Kronen angegeben. Richtig hätte es heißen sollen 2400 Kronen, was wir hiemit berichtigen. In dieser Woche gingen wieder mehrere Beträge ein, die zur Anbringung von Namensplättchen berechtigten. Als Wohltäter sind zu nennen Herr und Frau Oberst Hartwig mit einem Betrag von 100 Kronen und Herr Hauptmann Hofner mit einem goldenen Nagel. Heil den wackeren Spendern! Der Geldgrundstock beträgt Ende dieser Woche 2600 Kronen, welcher fruchtbringend angelegt ist.

* **Feldpostkarte.** Von Herrn Anton Seemann ist an eine Waidhofnerin aus den Schützengräben wieder eine Karte zugesandt worden, die eine gelungene Dichtung in G'stanzenform enthält:

Im Kriege 1915.

Es kommt bald das Frühjahr,
Es pfalzt bald da Hahn —!
Möcht hoam in die Berglan
Wo is' Deandal seg'n kann.

Wer hätt' sich im Vorjahr
So vorg'stellt die G'schicht —
Wie da Hahn droben is' g'ritt'n
Z' höchst ob'n auf da Ficht! —

S' Büchsal am Ruck'n,
In Stock in da Hand,
So sa ma ferd aufi —
In d' Stoaleit'nwand.

Der Mai — der wird kumma
Und 's Böckl wird rot —
Wo bleibt den da Bua no?
Der 's Jöpperl an hot!

Weit weg von da Hoamat
Im Polenland d'rin,
Dort streit er für's Vaterland!
Und stirbt für sein Wien!

Unterzeichnet ist die Karte noch von Herrn Franz Auer.

* **Von einem Schüler** der 5. Volksschulklasse, Hans Frieß, wurde uns über den Fall Przemysls ein Gedicht zugesandt, das wir, da es seine eigene Dichtung ist, der guten Arbeit wegen bringen:

Der Fall Przemysls.

Die Festung ist gefallen
Mit Hunger und mit Qualen
Und vor die letzte Stund' noch schlägt
Waren schon die ganzen Mörser weg.
Russen-Heer, Russen-Heer,
Die Festung ist schon leer.

* **Vom Felde zur Genesung in die Heimat zurückgekehrte Offiziere und Mannschaften.**

Neuerlich sind vom Felde zur Genesung in das hiesige Krankenhaus zurückgekehrt: Fähnrich Otto Knauer, Inf. Ernst Wenisch aus Waidhofen a. d. Ybbs, Feuerwerker Franz Spale aus Zell a. d. Ybbs, Zugführer Johann Zeitlhofer aus Kematen, Korporal Leopold Hubegger aus Ybbitz, Inf. Franz Helm aus Groß-Prolling, Inf. Viktor Wimmer aus Seitenstetten, Inf. Georg Fuchsinger aus Schwarzenberg, Kanonier Franz Tagberger aus Neuhofen a. d. Ybbs, Feldwebel Fritz Bucheder, Korporal Leopold Tiefenbacher aus Waidhofen an der Ybbs. Gestern kam auch noch Stadtbuchhalter Feldwebel Ludwig Heckerle in Waidhofen a. d. Y. an.

* **Die Verlustliste Nr. 153** bringt die Verluste des 14. Infanterie-Regimentes; wir entnehmen derselben die Namen der aus unserer engeren und weiteren Umgebung stammenden Krieger: Anton Auer, Korp. Tit.-Zugsf., Gaslenz, verw.; Franz Buder, Inf., Weyer, verw.; Ludwig Buder, Inf., Weyer, verw.; Johann Dannerer, Inf., Ardagger, verw.; Leopold Cibner, Inf., Gaming, verw.; Leopold Forster, Inf., Waidhofen a. d. Ybbs, verw.; Franz Fürstenberger, Inf., Gaming, tot; Josef Gartenlehner, Gefr., Groß-Raming, verw.; Emmerich Grasserger, Inf., Waldamt, verw.; Johann Gröbl, Inf., Weyer, verw.; Josef Gruber, Inf., Amstetten, verw.; Karl Hochsträger, Inf., Haibershofen, verw.; Rudolf Lauffmayer, Inf., Weyer, tot; Leopold Prüller, Inf., Waidhofen a. d. Ybbs, verw.; Engelbert Seifenbacher, Inf., Waidhofen a. d. Ybbs, verw.; Anton Steiner, Inf., Groß-Raming, verw.; Gustav Walcher, Inf., Weyer, verw.; Josef Wimmer, Inf., Lausa, verw.; Leopold Wöhrenschnitzel, Inf., Groß-Raming, tot. In der Verlustliste Nr. 158 finden wir vom 21. Landwehr-Infanterie-Regiment folgende Namen: Anton Sitz, Ref.-Inf., Curatsfeld, kriegsgef.; Franz Stockinger, Inf.,

Sonntagberg, verw.; Franz Stockler, Inf., Haag, verw.; Johann Strohs, Zugsf. Tit.-Feldw., Wolfsbach, kriegs-gefangen; Karl Sulzner, Ref.-Res., Behamberg, verw.; Josef Zulehner, Ref.-Korp., Hafelgraben, kriegsgefangen.

* **Erstes Waidhofner Kinotheater.** Die Woche kann wieder sensationell genannt werden. „Sein eigener Mörder“, phantastisches Detektivschauspiel mit Alwin Neus und Hanni Weiße in den Hauptrollen. Dieses dem erregten Hirne eines Chemikers entspringende Erlebnis ist in der Handlung kühn aufgebaut und befreit den Zuseher am Schlusse durch eine unvorhergesehene Wendung von der beklemmenden Erregung, in welche ihn das meisterhafte Spiel der Darsteller und die dramatische Steigerung des Sujets versetzt haben. Die neuesten Kriegsbilder sind wieder sehr reichhaltig: 1. Ankunft eines Fliegers aus Przemysl. 2. Der Zustand der Landungsstelle. 3. Die Offiziere und die Hangars einer Fliegerabteilung. 4. Die vertriebenen Russen zerstörten die Brücken. 5. Eine von Russen zerstörte Holzbrücke. 6. Das Eisenbetonmauerwerk an der Einsturzstelle. 7. Diese Brücken werden passierbar gemacht. 8. Der Ringplatz einer Stadt in den Karpathen. 9. Raft eines Infanterie-regimentes. 10. Gestörte Siefta. 11. Richard Bannholzer, der fünfzehnjährige Held, welcher sich durch einen kühnen Patrouillengang das Eiserne Kreuz erwarb. 12. Aus dem eroberten Lille: Wie unsere Feinde vor dem Verlassen der Stadt dort gehaust haben. 13. Deutsche Truppen auf dem Bahnhofspfad. 14. Idyllisches Lagerleben an der Maas. 15. Requirierte französische Eisenbahnwagen. 16. Feldgottesdienst in einem Bauernhose. 4 Kilometer hinter der Front. 17. Der bekannte Schriftsteller Freiherr von Dmpeda und sein Bruder besichtigen die Gräber gefallener Helden. 18. Flugzeugführer Helle steigt zur Beobachtung auf. 19. Attackierende Chevaulegers. 20. Ein Blockhaus für den Abteilungsstab. 21. Schützengräben mit Unterständen 400 Meter vor dem Feind. 22. Bei den feuernden Batterien in vorderster Stellung. „Evas Hemd“, ein Schlager-Lustspiel, das in 2 Akten mit Hans Dege und Josef Coener in den Hauptrollen sehr amüsante Szenen zwischen einem eifersüchtigen Bräutigam und seiner Braut zeigt, wird gewiß starken Heiterkeitserfolg erzielen. In den Nachmittagsvorstellungen gelangen statt dem nicht schulfreien „Sein eigener Mörder“ ein amerikanisches Schauspiel „Der Minenbesitzer“ sowie eine sehr interessante Naturaufnahme: „Die Bienenzucht und die Honiggewinnung“ zur Vorführung. Vorstellungen Samstag um 8 Uhr abends, Sonntag um 1/23 Uhr nachmittags, 5 Uhr und 8 Uhr abends, Schülervorstellungen um 1/23 Uhr nachmittags mit schulfreiem zensurierterem Programm.

* **Die Aufschriften der Postsendungen** für militärische Kommanden, Truppen usw., die an kein Feld-, oder Etappenpostamt gemiesen sind, (Besatzungstruppen u. dgl.), sowie für Kommanden usw., der Kriegsmarine, die nicht eingeschifft sind, müssen die Angabe des Bestimmungsortes (Postortes) enthalten.

* **Steyrtalbahn.** Wie uns die Direktion der Steyrtalbahn mitteilt, erfährt die Fahrordnung für die Linien der Steyrtalbahn, gültig vom 15. September 1914, mit 1. Mai 1915 keine Aenderung, mithin die derzeit gültigen Fahrplanplakate auch weiterhin Verwendung zu finden haben. Allfällige Aenderungen oder Ergänzungen dieses Fahrplanes werden von Fall zu Fall bekanntgegeben werden.

* **Korrespondenzkarten, nicht Briefe an Kriegsgefangene in Rußland.** Das gemeinsame Zentralnachweissbureau des Roten Kreuzes (Zensurabteilung) ersucht uns um Aufnahme folgender Mitteilung: „Nach dem bei der Wiener Zensurabteilung der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene gemachten Beobachtungen langen in letzter Zeit von unseren Kriegsgefangenen in Rußland in großer Anzahl Korrespondenzkarten an ihre Angehörigen ein, die durchweg den gedruckten Vermerk tragen: „Christliche Mitteilungen von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene sind nur mittels der offenen Korrespondenzkarte zulässig.“ Daher wird das Publikum in seinem eigenen Interesse aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, an unsere Kriegsgefangenen in Rußland lediglich Korrespondenzkarten zu senden, da bei Briefen die Gefahr besteht, daß dieselben seitens der russischen Zensur nicht in Behandlung genommen, sondern vernichtet werden.“

* **Erzweibelkonservierung.** Unter den bestehenden außergewöhnlichen Verhältnissen dürften in den meisten Haushaltungen neben anderen täglichen Konsumartikeln auch Erzweibeln, wenn auch nur in geringen Mengen, in Vorrat gehalten werden, welche bekanntlich bei der Zubereitung vieler Speisen eine sehr wichtige Rolle spielen. Bei nicht ganz sachgemäßer Aufbewahrung, was für die meisten Haushaltungen wohl zutrifft, beginnen diese Zwiebeln im Frühjahr zu treiben und werden in kurzer Zeit für Geruchswecke unbrauchbar. Nach Versuchen, welche über Anregung des Ackerbauministeriums an der höheren Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg angestellt wurden, läßt sich selbst das kleinste Zwiebelquantum in einfachster Weise und ohne irgend welche besonderen Kenntnisse über die Konservierung von Obst und Gemüse vor dem Verderben retten und in eine Art Dauerware überführen. Die von den äußeren nicht genießbaren Schalen befreiten und auf Scheiben zerschnittenen Zwiebeln werden bei schwachem Feuer, unter ständigem Umrühren in Schweinefett geschmort, etwa bis zu dem Stadium, in welchem die Zwiebel-schnitten sich schwach gelb zu färben beginnen, was beim

Einschmoren von beiläufig 1 Kilogramm Zwiebelscheiben in rund 40 Dekagramm Schweinefett nach etwa 20 Minuten eintritt.

Die Zwiebelschichtmasse ist sodann im siedenden Zustande in Gläser zu gießen, die eines besonderen Verschlusses nicht bedürfen. Bei der Aufbewahrung der nach dem Erkalten eine feste Zwiebelschichtmasse darstellenden Masse genügt es, jene Vorsichten walten zu lassen, welche bei der Aufbewahrung von ausgelassenem Schweinefett üblich sind, worüber unsere Hausfrauen keiner besonderen Belehrung bedürfen.

Für den Küchengebrauch kann von der Zwiebelschichtmasse jeweils nach Bedürfnis eine entsprechende Menge ohne besondere Vorsicht und in derselben Weise entnommen werden, wie man sonst das Schmalz oder Fett aus den Schmalz- oder Fett-Töpfen entnimmt.

* **Anzeigepflicht für Betriebseinrichtungen mit bestimmten Metallen.** Zufolge Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 17. April 1915 Z. 5362 wird auf die Bestimmungen der am 20. April 1915 kundgemachten Ministerialverordnungen vom 19. April 1915 R. G. Bl. Nr. 101 und 102 über die Verpflichtung zur Anzeige der aus bestimmten Metallen bestehenden Betriebseinrichtungen und über die Verwendung der aus bestimmten Metallen bestehenden Betriebseinrichtungen aufmerksam gemacht. Die im ersten Absätze des § 5 der ersetzten Ministerialverordnung erwähnten Anzeigeformulare sind beim Stadtrate abzuholen. Die Anzeigen sind gemäß der Vorschrift in § 3 der Anzeigeverordnung nur einmal nach dem Stande vom 20. April an die politische Behörde I. Instanz zu erstatten, in deren Gebiet sich die Betriebe befinden. Bei Einstellung eines Betriebes nach dem 20. April oder bei Außerbetriebsetzung einzelner Einrichtungen nach diesem Zeitpunkte, wird die Anzeige binnen acht Tagen zu erstatten sein. Die Anzeigen sind in doppelter Ausfertigung einzubringen. Im Falle einer Verletzung der Anzeigepflicht haben die politischen Behörden nach § 5 der Anzeigeverordnung das Amt zu handeln.

* **Staatliche Requisition als Vorwand zur Erzielung von Schleuderpreisen im Privatverkauf.** Es ist zur behördlichen Kenntnis gelangt, daß unlautere Elemente, welche sich gewöhnlich als Flüchtlinge bezeichnen, die Leichtgläubigkeit minder intelligenter Personen und Bevölkerungskreise in betrügerischer Weise zu ihrem Vorteile ausnützen, indem sie dieselben durch die Vorspiegelung einer seitens der Heeresverwaltung oder der zivilen Behörden beabsichtigten Requisition einzelner Bedarfsartikel — sei es ohne jede Entschädigung oder gegen eine solche unter dem wirklichen Werte — dazu bestimmen, in ihrem Besitze befindliche Waren und Gegenstände verschiedener Art als: Lebensmittel, Nutztiere, Metallgegenstände etc. zu Schleuderpreisen abzugeben. Zufolge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 3. April 1915, Z. 7066/M. 1, erscheint es geboten, gegen solche Personen, deren Handlungsweise die Merkmale eines nach dem allgemeinen Strafrechte zu ahndenden Deliktes an sich trägt, mit aller Strenge vorzugehen. Die Bevölkerung wird in nachdrücklichster Weise vor dem betrügerischen Treiben dieser Leute gewarnt und darüber aufgeklärt, daß wie aus den einschlägigen Gesetzen und Verordnungen hervorgeht — jede behördliche Requisition bestimmter Gegenstände des allgemeinen Bedarfes nur gegen eine Vergütung statt hat, deren Ermittlung in einer Weise erfolgt ist oder erfolgen wird, welche eine Schädigung der Bevölkerung völlig ausschließt.

* **Einbruchdiebstahl.** Am 20. d. M. zwischen 1 und 3/4 Uhr nachmittags wurde beim Wirtschaftsbefizer Leopold Magenberger in St. Georgen (Haus Feichten) ein Einbruch verübt und hiebei zirka 16 Kilo Selchfleisch, Brot, eine Uhr und Bargeld im Gesamtwerte von 130 Kronen entwendet. Der Täter wurde von der Wirtschaftsbefizersgattin bemerkt, doch gelang es demselben, trotz der dazukommenden von dem besonders verwegenen und strechen Einbruch bei Tage verblüfften Bevölkerung zu entweichen.

* **Diebstahl.** Der der Militärunterrealschule in Sankt Pölten zugeteilte Korporal Leopold Heulberger wurde beobachtet, wie er bei den wiederholten Besuchen bei seiner Mutter Therese Stangl in Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz, stets größere Pakete mitbrachte; hiedurch wurde der Verdacht eines eventuellen Diebstahles rege. Bei den umsichtig eingeleiteten Erhebungen durch den hierortigen Gendarmerie-Postenkommandanten Wachtmeister Eder, sowie der sich anschließenden Hausdurchsuchung bei der Mutter des Heulberger in Gegenwart eines Organes der Sicherheitswache fand man versteckt in einem Korbe 9 Hemden, 2 Leintücher, 7 Unterhosen, 13 Handtücher, 2 Servietten, 2 Tuchmäntel, 2 Zwischblusen, 2 Zwilchhosen, 2 Staubtücher, Taschentücher und 26 Paar Socken, sämtliche Gegenstände herrührend von Zöglingen der Militär-Unterrealschule. Heulberger wurde dem Kommando der Unterrealschule angezeigt, doch gelang es demselben, während seiner Einvernehmung zu entweichen. Derselbe wurde außerhalb Sankt Pölten wieder von der Gendarmerie verhaftet und dem Militärkommando St. Pölten eingeliefert.

* **Kriegs-Rochkurse.** Die gegenwärtige Kriegslage hat nicht nur eine allgemeine Vertierung der Lebensmittel, sondern auch eine Knappheit insbesondere der Roggen- und Weizenmehlvorräte in Niederösterreich zur Folge; um nun bis zur nächsten Ernte durchhalten zu können, muß auch der Haushalt der Familie dementsprechend eingerichtet werden und es ist die Hausfrau

nicht nur zur sparsamsten Verwendung der Vorräte, sondern auch zu einer Zuhilfenahme von Ersatzmehlen aus anderen Fruchtgattungen (Gerste, Mais, Hafer, Kartoffel etc.) gezwungen. Nachdem die Verwendung dieser Mehlsorten zur Speise- und Broterzeugung den meisten Hausfrauen fremd ist, hat Landesauschuß Mayer als Referent für das landwirtschaftliche Landes-Unterrichtswesen unter Heranziehung der nach Schluß der Landes-Haushaltungsschulen frei gewordenen Landes-Kochlehrerinnen die Abhaltung von kurzfristigen Kriegs-Kochkursen für Hausfrauen in Niederösterreich verfügt und den Landesrat Dr. Raftner mit der Durchführung dieser Aktion betraut. Gemeindevorsteherungen und Korporationen, welche die Abhaltung solcher Kurse wünschen, wollen sich diesfalls an den Landesauschuß in Wien, I., Herrngasse 13, (Landesrat Dr. Raftner) im kurzen Wege wenden.

* „St. Hubertus“-Kriegsnummer. Hubertus-Verlag, Wien XV., Hütteldorferstraße 26. Ein Großteil unserer Weidmänner kämpft im Felde — dennoch hat es sich der Verlag nicht verdrießen lassen, eine „Kriegsnummer“ herauszugeben, die sich in ihrem feldartigen Umschlag sehr hübsch präsentiert. Das Heft, prächtig illustriert von Bruno Flachs, Franz Koubal und Fritz Waibel, bringt den jeden Jünger Dianens sicher interessierenden Artikel „Krieg und Weidwerk“ von Hauptmann Blaha, dem bekannten Vorkämpfer des gerechten Weidwerkes; ferner Aufsätze wie „Rominten und die dortigen Jagdreviere Kaiser Wilhelm II.“ von Peregrin Sempel, „Krieg und Karpathenwild“, „Kriegshunde“ von Josef Bittermann, „Forellenfischerei in der Biaka“ von Vinzenz Lobos, und neben zahlreichen Notizen den famosen Bericht der verwundeten Weidmänner an die „Freie Vereinigung zum Schutze des Weidwerkes“. Außerdem haben schöne Gedichte und ein stimmungsvolles Feuilleton Friedrich Hochholzer und Josef Adolf Schmitt beigezeichnet, so daß das Heft, dessen sonstige Ausstattung sehr vornehm ist, vielen Weidmännern Freude machen wird. Jagdfreunde erhalten die Nummer auf Verlangen kostenlos zugesandt. E. v. J.

* Die 50. Generalversammlung des Beamtenvereines hat unter dem Vorsitz seines Präsidenten Sr. Excellenz Herrn Edmund von Bernatzky am 17. April 1915 stattgefunden. Wie dem vom Generalsekretär Herrn Dr. Friedrich Hönig erläuterten Rechenschaftsberichte zu entnehmen ist, hat sich der Stand der Kapitalversicherungen durch Neuabschlüsse über 13,5 Millionen Kronen auf K 224,300.000 gehoben. Der Stand der Rentenversicherungen betrug Ende 1914 1,8 Millionen Kronen. An fälligen Versicherungsbeträgen kamen im Berichtsjahre nahezu 8 Millionen Kronen und seit Beginn der Vereinsstätigkeit 126,5 Millionen Kronen zur Auszahlung. Besonders bewährt haben sich die für den Fall eines Krieges seit langem getroffenen Vorsorgen des Vereines, der bekanntlich seine Lebensversicherungen auch für den Todesfall im Kriege ohne jede Einschränkung und ohne Sonderprämie gelten läßt. Die Kriegreserve per 2 Millionen Kronen wurde pro 1914 mit K 475.000 in Anspruch genommen und aus den Ueberschüssen desselben Jahres sogleich mit K 350.000 neu dotiert. Der Gebahrungüberschuß per K 925.000 wurde teils zu weiteren Reservierungen, teils zu humanitären Zwecken verwendet. An humanitären Zuwendungen wurden im Berichtsjahre K 116.000 ausgezahlt und bisher überhaupt über 3,5 Millionen Kronen humanitären Zwecken zugeführt. Anlässlich des 50 jährigen Bestandes beschloß die Generalversammlung, die Zinsen von jährlich mindestens K 200.000 zu Operationskostenbeiträgen für bedürftige Mitglieder zu verwenden.

* Waidhofner Marktbericht vom 20. April 1915. Butter und Eier waren am heutigen Wochenmarkt in reichlicher Menge zugebracht, ebenso die so sehr beliebten Schafkäse und Topfen. Trotz der bedeutenden Vorräte mußten Preise wie in der Vorwoche bezahlt werden. Gute Alpenbutter wurde das Kg. zu K 3,20 bis K 3,60 und 22 bis 25 Stück frische Eier zu K 2.— abgegeben. Von frischen italienischen Gemüsen wenige Zufuhren. Am heutigen Schweinemarkt waren nur junge Ferkel in größerer Menge zugeführt, nachdem aber Eigner die Preise gegenüber dem Vormarkt abermals erhöhten, war der Abverkauf schleppend und blieben einige Partien unverkauft. Futterschweine fehlten gänzlich. Verkauft wurden junge Ferkel nach Alter von K 10.— bis K 18.— per Stück.

* Beilage. Der heutigen Nummer liegt eine Beilage des bekannten Tuchversandhauses Franz Franz Schmid, Jägerndorf B 310, Dester. Schlessien, bei, auf die wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Todesfall.) Am Montag den 10. d. M., nachmittags 3 Uhr, fand das Leichenbegängnis der am Samstag den 17. d. M. im Alter von 32 Jahren verstorbenen Frau Marie Karel, geborenen von Vittorelli, Gattin des Herrn Dr. Franz Karel, Notar, Gemeinderat und Hausbesitzer in Markt St. Peter in der Au, und Tochter des Geheimen Rates und Oberlandesgerichts-Präsidenten Herrn Dr. Paul von Vittorelli in Wien statt. Die Verstorbene erfreute sich in allen Schichten der Bevölkerung allgemeiner Beliebtheit und Verehrung, wovon der imposante Leichenzug beredend Ausdruck gab.

Aus Scheibbs und Umgebung.

Gresten. (Lichtbilder-Vortrag.) „Unsere tapferen Heere kämpfen für Volk und Vaterland, und unsere Pflicht ist zu helfen, zu helfen mit Herz und Hand!“ Dieser schöne, zeitgemäße Leitspruch, welcher der Einladung zum Vortrage von Lichtbildern vorangestellt worden war, hatte mächtig gezogen. Der große Saal in S. Anderle's Gasthof war am 18. d. M. bis aufs letzte Plätzchen mit Zuhörern gefüllt, die gekommen waren, um einen zweifachen Zweck zu erfüllen. Ein Scherlein beizutragen für die Verwundeten unserer Armee sowie dem Vortrage des Herrn Direktors Scherbaum aus Waidhofen a. d. Ybbs zu lauschen. Eine lange Reihe sehr reiner, prächtiger Bilder, dem gegenwärtigen Kriegsschauplatz entnommen, nahm unser volles Interesse in Anspruch. Zum Interesse gefellte sich innige Freude, als Direktor Scherbaum uns die Kunde überbrachte, daß die dem Ybbs- und Erlaufiale entkommenen gefangenen Soldaten von Przemysl gesund und wohl erhalten seien. Die von warmer Liebe zum Vaterlande durchwehten Worte des Vortragenden, welche die Bilder erläuterten, trugen das ihrige bei, um den Abend zu einem ge-diegenen zu gestalten.

Aufruf.

An die p. t. Bewohner der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

Am 22. April 1915 jährte sich der Tag, an dem Georg Bittermann am Wien-Döblinger Friedhofe, betrauert von vielen Freunden und Kollegen, zur ewigen Ruhe bestattet wurde. Der hiesigen lebhaften Teilnahme schloß sich, wie wir aus Berichten entnommen haben, nicht minder jene des schönen Ybbsales an, zu dem er sich immer hingezogen fühlte. Die Treue zu seiner teuren Heimatstadt erfuhr auch durch den langjährigen Aufenthalt in Wien, seiner zweiten Heimat, keinen Abbruch. Und mit Recht, denn auch in Waidhofen a. d. Ybbs fand er durch seine Leutseligkeit und seinen unverwundlichen Humor, der sich weder durch sein Leiden, noch durch seine gerade nicht immer rosige Lebenslage trüben ließ, den herzlichsten und aufrichtigsten Wiederhall seiner Freunde. Auch heuer, am Tage der einjährigen Wiederkehr des Sterbetages, war der Grabhügel, unter dem Bittermann ruht, von einer Anzahl Freunden aufgesucht. Denselben schmückte noch kein Gedenkstein.

Um einem Gebote der Pietät zu entsprechen, beabsichtigen wir das Grab mit einem würdigen Denkstein zu schmücken und richten an Sie die Bitte, auch mit einem Scherlein zur Verwirklichung unseres Vorhabens beizusteuern.

Der verehrte „Bote von der Ybbs“ hat die Sammlung der zu gewährenden Beiträge in lebenswürdigster Weise zugesagt.

Wien, am 20. April 1915.

Für den Denkmalausschuß:

- Dr. Hermann Ebner, h. h. Bahnkommissär.
- Dr. Walter Hirschal, Edler von Lionofeld.
- Robert Leitner, Akad. Maler, Mittelschulprofessor, derzeit im Felde.
- Alois Moißl, Gemeinderat der Stadt Wien, derzeit im Felde.
- Josef Obenaus, städt. Lehrer, derz. im Felde.
- Josef Sterba, Revident des Handelsministeriums.
- Egon Willig, Fabrikant.
- Hans Zimmermann, Akad. Maler, derzeit im Felde.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Teschen a. Elbe
erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege.
Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielsache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma! à 1 K in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Piliencrème „Manera“ (80 h p. Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände.

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Athmungsorgane, des Magens oder Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Zimmlel Kaufmann in Amstetten.

Lose zur Hauptziehung der Klassenlotterie

- bis 3. Mai -

mit HAUPTTREFFER von

K 30.000 bis K 300.000

sowie einer

Prämie von K 700.000

höchste Gewinnmöglichkeit

Eine Million Kronen

1/8 Los K 25, 1/4 Los K 50, ein ganzes Los K 200

erhältlich bei der Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie

Centralbank der deutsch. Sparkassen

WIEN, I., Am Hof 3—4.

Durchführung aller sonstigen Bank- u. Wechselgeschäfte.



Korona
Kaffee-Ersatz
bester koffeinfreier Familienkaffee
Imperialfeinkaffee
Fabrik Karl Kulemann Wien X.



MATTONI'S

EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.

GISSHÜBLER
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

Mehrere tüchtige

Bautischler

und zwei

Maschinenarbeiter

werden bei gutem Lohn sofort aufgenommen.

Tischlerei Bene, Zell a. Y.

Bedienerin

gesucht, anständige, kräftige Person, für ganze Tage. Vorzustellen bei Frau Anna Baul (Apotheke) Waidhofen a. d. Ybbs.

Im Hause Nr. 64, Unterer Stadtplatz ist mit Mai ein

Geschäftslokal

zu vermieten. Näheres Mon sch ü b l, Krems, Hauseigentümer. 1840

!! Achtung !!

Wer leidet an Gelenksrheumatismus, Ischias, Gicht, Herz- und Nierenleiden usw.

Der wende sich mit sicherem Erfolg an **Anna und Karl Olmer, ärztlich geprüftes Masseurs-Ghepaar.** Absolvent von Prof. Winternik, Prof. von Neusser, erster Aspirant im Physikalischen Institut in Trentschin-Teplitz b. Königl. Rat Dr. Arany. Jetzt **Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 38** im Friseurgeschäft. 1739

Steckenpferd-Bay-Rum

von **Bergmann & Co., Zetschen a. Elbe**
Das Original aller Bay-Rum Marken, verhindert Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, stärkt die Kopfnerven und erzeugt volles, weiches Haar; ist außerdem ein kräftigendes Einreibungsmittel gegen Erschlaffung der Glieder (nach angestrengten Fuhrtouren) sowie gegen rheumatische Leiden etc. — Tägliche Anerkennungs schreiben! — Man achte ausdrücklich auf Verschlußmarke „Steckenpferd“! Flasche K 2 und K 4 erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

Suche 15-16 jährigen Burschen

zum Milchführen mit Pony und zu sonstigen leichten Haus- und landwirtschaftl. Arbeiten.

Carl H. Oesterley
Omerkt b. Weyer. 1884

Im Selbstverlage des Deutschen Volksvereines Waidhofen a. d. Y. ist soeben erschienen:

Grußtafel
in den Reichsfarben schwarz-weiß-rot:
„Gott strafe England!“
„Er strafe es!“

Preis für das Stück 40 Heller
Wiederverkäufer: 10 Stück zu 30 Heller
" " " " 100 " " 25 "
Verfand durch **Adolf Ley, Waidhofen an der Ybbs.**

Trauer-Bilder

für gefallene Krieger

sind in der

Druckerei Waidhofen a. Y.
erhältlich.

Maurer u. Handlanger

1883



für hier und Leoben werden gegen gute Entlohnung aufgenommen.

Josef Oberleitner, Baumeister in Gleiß,
Post Rosenau a. G.

Tüchtige Schleifer

werden sofort für dauernde Stellung aufgenommen.

Erste oberösterreich. Sparkerdfabrik H. Koloseus
Wels. 1877

Kerpens erste Waidhofener

En gros

Salzniederlage

En gros

Unterer Stadtplatz Nr. 27 — (Gasthaus Hammerschmied)
empfiehlt jederzeit

Tafel-, Blank- und Viehsalz in Säcken

zu billigsten Preisen und ladet zum Bezuge freundlichst ein. 1852

Zur Hahnenbalz

empfiehlt sich zum naturgetreuen Ausstopfen

Ed. Denk, Präparator, Amstetten, Hauptplatz 23.
1867

Sparkasse der Stadt

Fernsprechstelle
Nr. 2.

Unterer Stadtplatz Nr. 6



Waidhofen a. d. Ybbs

im eigenen Hause.

Postsparkassen-Überweisung
Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu $4\frac{1}{4}\%$ verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage. Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.

Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeit bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate
" " über „ 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Empfangsscheines und gegen Entrichtung einer kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die $1\frac{1}{2}\%$ Zinsensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Wechselzinsfuß $6\frac{1}{2}\%$.

Vorschüsse auf Wertpapiere $6\frac{1}{2}\%$.

Die Zinsscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt kostenlos zur Einhebung gebracht.

Stand der Einlagen: K 19,539.157.19.

Stand der Rücklage K 1,311.972.51.

Alte Bilder Kanzleibeamter

jeder Art von antikem Wert, ferner alte Handzeichnungen kaufe zu besten Preisen für meine Sammlung. 1885

M. Rühn, Fabrikbesitzer, Linz.

Tüchtiger Kanzleibeamter

wenn möglich verheiratet, wird aufgenommen

1879 in der

Pappenfabrik Schütt

bei Waidhofen a. d. Ybbs.

Realitätenbesitzern,



welche ihre Objekte veräußern wollen, bietet sich jetzt günstigste Gelegenheit, da bei dem seit 37 Jahren bestehenden, in der ganzen Monarchie verbreiteten

„Allgemeinen Verkehrsanzeiger“ in Wien, 1. Bezirk, Weiburggasse 26,

troß des Krieges große Nachfrage herrscht, infolgedessen viele Verkaufsschlüsse stattfinden.

GESETZLICH GESCHÜTZT **Telephon Nr. 9250.** Probenummern und Auskünfte gratis.

Filialen in Wien:
 I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer —
 I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
 II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



Filialen:
 Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 65,000.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebnahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebnahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebnahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passende: Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe, Tip-Top



Konkurrenzlos!

Preiswert!

Unterer Stadtplatz Nr. 40.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

Beachten Sie unsere Anzeigen!

EDUARD HAUSER
 K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
 IX. Spitalgasse 10
 Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.
ALTÄRE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN
GRABDENKMÄLER
 von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

Feldpost-Karten

für Wiederverkäufer sind zu haben in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.